

Nach Feierabend
2008

Herausgegeben von

David Gugerli, Michael Hagner, Michael Hampe,
Philipp Sarasin und Jakob Tanner

Nach Feierabend

Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte 4

Darwin

diaphanes

Publiziert mit freundlicher Unterstützung des Zentrums
»Geschichte des Wissens«, gemeinsam getragen von ETH und Universität Zürich

Redaktion: Pascal Germann und Simon Hofmann

ISBN: 978-3-03734-050-9

© diaphanes, Zürich-Berlin 2008

www.diaphanes.net

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: Zedit, Zürich

Druck: Poppen&Ortmann, Freiburg i. Br.

Inhalt

Editorial	7
■■■■ Darwin	
Christoph P. E. Zollikofer, Marcia S. Ponce de León Evolution im Bild	11
Maria E. Kronfeldner Trigger me Evolutionarypsychologie, Genzentrismus und die Idee der Kultur	31
Philipp Sarasin, Michael Hagner Wilhelm Bölsche und der »Geist« Populärer Darwinismus in Deutschland 1887–1934	47
Eva Johach Termitodoxa William M. Wheeler und die Aporien eugenischer Sexualpolitik	69
Nadin Heé Sozialdarwinistische Ideen und »biologische Politik« in Taiwan Japans <i>double bind</i> um 1900	87
■■■■ Essays	
Matthias Mahlmann Naturgeschichte, Ethik und die Theorie des Rechts	107
Marianne Sommer Angewandte Geschichte auf genetischer Grundlage	129
Ludwig Jäger Sprachevolution Neuere Befunde zur Audiovisualität des menschlichen Sprachvermögens	149
■■■■ Lektüre	
Arno Schubbach Das Bild als Spiegel epistemischer Tugenden Lorraine Dastons und Peter Galisons <i>Objektivität</i>	173

■■■■ Dialog

Darwin-win
René Pollesch im Gespräch
mit Michael Hagner und Philipp Sarasin 183

Die Autorinnen und Autoren 197

Editorial

Vor genau 20 Jahren veröffentlichte Peter J. Bowler sein damals aufsehenerregendes Buch *The Non-Darwinian Revolution. Reinterpreting a Historical Myth*, in dem er zu Recht darauf hinwies, dass nicht die gesamte moderne Evolutionsbiologie Darwins Werk war. Bowlers Anspruch, Darwins Verdienste keineswegs zu schmälern, aber sie doch in angemessene Proportionen zu rücken und zu zeigen, dass bedeutende Evolutionsbiologen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts keine linientreuen Darwinisten waren, hat seine Wirkung nicht verfehlt. Das Wissen um die Geschichte der Biologie hat sich seitdem erheblich differenziert. Und doch: 20 Jahre danach ist Darwin so sehr im Zentrum der wissenschaftlichen und weltanschaulichen Diskussionen wie ehemals. Das hat vielleicht weniger mit Darwin selbst als mit dem Zustand der Wissenskulturen zu tun, wie er in den gegenwärtigen Gesellschaften zu beobachten ist. Soziobiologie und evolutionäre Psychologie schmieden aus ihrem »Darwin« wieder einmal eine Waffe gegen alle kulturalistischen Deutungen des Menschen, um – nicht nur in ihren radikalsten Strömungen – die biopolitische Deutungsmacht über alle möglichen Belange von Anstandsregeln bis Zeugungsverhalten zu erlangen. Umgekehrt mögen nicht nur die Kreationisten, sondern je nach Umfrage bis zu 60% der Bevölkerung überhaupt nicht an »Darwin« glauben und favorisieren stattdessen einen »Schöpfer«, der das alles ins Werk gesetzt haben soll. Und die mediengesättigte Wissensgesellschaft überrascht uns in Gestalt eines bekannten Online-Buchhändlers mit der folgenden Preziose: »Liebe Kundin, lieber Kunde! Kunden, die *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl* von Charles Darwin gekauft oder bewertet haben, haben auch *Ein Grundkurs in Evolutionslehre* von Rudolf Steiner bestellt. Daher freut es Sie sicher, dass *Ein Grundkurs in Evolutionslehre* jetzt erhältlich ist. Bestellen Sie jetzt Ihr Exemplar!« Nein, das tun wir nicht! Aber Darwin und Steiner – was ist das eigentlich für eine Wissensordnung, die diese beiden in engste Nachbarschaft zueinander rückt? Ist es der definitive Sieg eines marktgängigen Holismus, der alles mit allem verrühren kann? Oder ist es die stillschweigende Abdankung von Differenz- und Distinktionskriterien, die ihren einstmaligen formulierten Anspruch, vor Verblendung zu schützen, verloren haben?

Auch die Kulturwissenschaften haben den viktorianischen Naturforscher Charles Darwin (1809–1882) in den letzten Jahren auf fast liebevolle Weise für sich entdeckt. Auch wenn das 2009 bevorstehende Darwin-Doppeljubiläum (neben dem 200. Geburtstag jährt sich das Erscheinen von *Origin of Species* zum 150. Mal) mit all seinen medialen Flutwellen den Blick verzerren mag, ist die Debatte längst im

Gang. Es ist Zeit, zu fragen, was uns eigentlich und in welcher Weise mit Darwin verbindet. Welche nachhaltigen Verwerfungen sind von seinen Hauptwerken ausgegangen? Wie durchlaufen die davon ausgelösten Bruchlinien das Wissen in der Moderne – oder geben ihm gar als tiefe Kanäle bis heute die Richtung vor? In mancher Hinsicht ist Darwin unausweichlich: Dass die organische Welt von einfachsten Formen abstammt und sich evolutionär entwickelt hat, ist im Ernst nicht bestreitbar. Und auch die von Darwin postulierten evolutionären Mechanismen Variation, Kontingenz und Selektion stehen heute nicht mehr zur Debatte. Doch was heißt das heute, und zwar gerade jenseits der Evolutionsbiologie? Was haben Kultur und Biologie, Geschichte und Evolution miteinander zu tun? Müssen sie wirklich als ein so schroffer Gegensatz begriffen werden, wie es bislang die Regel ist? Solchen Fragen wollen wir nicht ausweichen, wenn wir etwa über die Genealogie der Sprache oder über das Verhältnis von evolutionärer Ausstattung, Moral und Recht nachdenken – wohl wissend allerdings, dass die Begeisterung, mit der viele Sozialwissenschaftler Darwins Lehre am Ende des 19. Jahrhunderts auf ihre Weise aufgegriffen haben, im 20. Jahrhundert die verheerendsten Wirkungen zeitigte.

So erscheint heute der alte Darwin als ein Ort neuen Denkens. Und das ist ein Denken – man kann es in Darwins Texten beispielhaft nachlesen –, das keinem Problem, welches sich der Theorie stellt, aus dem Wege geht, sondern diese Probleme behutsam formuliert und jeder vorschnellen Kompromisslösung widersteht; das seine Gedanken in geradezu Cartesischer Manier klar und deutlich entfaltet und sich doch in dem Punkt unterscheidet, dass es nicht die metaphysische Gewissheit gewährleisten kann und will, die Descartes noch vermitteln konnte. Bei Darwin werden bestimmte Dinge offen gelassen, und genau aus diesem Grunde weiß man ziemlich genau, woran man bei ihm ist. Vergegenwärtigt man sich die große Vor- und Umsicht, die Darwins Denken auszeichnet, so wäre gerade heute noch einmal die Frage aufzuwerfen, wie es kommen konnte, dass seine Thesen so schnell und unverfroren in verderbliche Weltanschauungsszenarien umgemünzt werden konnten.

Kein einziger der folgenden Beiträge beschäftigt sich ausschließlich mit Darwin selbst. Stattdessen widmen sie sich aus unterschiedlichen Perspektiven jenen Schauplätzen des Wissens, die uns seit Darwin beschäftigen – bis hin zu jenen Bildern des Übergangs, die buchstäblich aus Bruchstücken sehr alter Knochen ein irritierend fernes Bild von »uns selbst« zeigen.

Philipp Sarasin und Michael Hagner, im Juni 2008